

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst darf ich mich bei Frau Pastorin Gärtner und dem Kirchenvorstand der Matthäusgemeinde ganz herzlich bedanken, dass ich Gelegenheit habe, aus der Sicht „eines“ – nicht „des“ Jugend- und Sozialdezernenten zum Thema „Kein Herz für Kinder? Probleme von Kindern und Familien in unserer Gesellschaft“ zu sprechen.

Das, was ich im Folgenden vortragen werde, ist, wenn ich es mal salopp sagen darf, nicht allein „auf meinem Mist“ gewachsen. Ich habe nämlich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jugendamt der Stadt Lehrte angeschrieben und dabei viele wertvolle Hinweise erhalten. Übrigens waren viele Überlegungen fast deckungsgleich, was zeigt, dass die Erfahrungen in all unseren Einrichtungen die gleichen sind. Für das Mitmachen danke ich – auch an dieser Stelle – sehr, vor allem auch den engagierten Erzieherinnen und Erziehern aus unseren Kindertagesstätten.

Die Befunde, die ich heute mitteilen werde, sind Gesprächsstoff nicht nur in Lehrte, sondern auch in anderen Städten in Niedersachsen und darüber hinaus in ganz Deutschland. Kaum eine Konferenz von Jugend- und Sozialdezernenten vergeht, auf der diese Thematik nicht behandelt wird.

Sie werden freilich verstehen, dass ich nur Gedankensplitter zu einem schier unerschöpflichen Thema liefern kann. Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, dass Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, heute hier in die Kirche gekommen sind, um ein Patentrezept gegen die Probleme von Kindern und Familien in unserer Gesellschaft mitzunehmen. Ein solches kann niemand geben. Aber ich möchte gern einige Anstöße zum Thema bringen.

Kein Herz für Kinder? Zugegeben: Ein provokanter Titel für meine Rede.

Kein Herz für Kinder – das muss doch wohl richtig sein, wenn man folgende Befunde schlagwortartig zur Kenntnis nimmt:

1. Die Geburtenrate in Deutschland ist die niedrigste in der EU. 8,4 Babys pro 1.000 Einwohner (zum Vergleich: Irland ist Spitzenreiter mit 15,7 Babys, fast doppelt so viel, pro 1.000 Einwohner).

2. Immer mehr Kinder, die in die Kindertagesstätten kommen, weisen immer größere Defizite auf. Die Kinder werden zu Hause nicht richtig ernährt. Sie haben nicht gelernt, richtig zu sprechen oder mit anderen zu kommunizieren. Sie können nicht einmal mehr richtig spielen – mit sich selbst oder mit anderen Kindern. Eine Erzieherin berichtete mir, dass immer mehr Kinder in ihrer Kita nicht einmal Memory spielen könnten.

Die Probleme sind – wie mir unsere Erzieherinnen und Erzieher mitgeteilt haben – nicht unbedingt „schichtenspezifisch“. Sie kommen also auch in den sog. „besseren“ Familien vor.

3. Die Zahl der Inobhutnahmen, d.h. derjenigen Kinder, die vorübergehend wegen Konflikten nicht mehr in der Familie bleiben können, auch weil sie selbst z.B. darum gebeten haben, steigt. Auch beim Jugendamt in Lehrte.

4. Die Zahl der Hilfen zur Erziehung, d.h. der Fälle, in denen ambulante Maßnahmen, sozialpädagogische Familienhilfe oder Unterbringung in Pflegefamilien und Heimen vom Jugendamt organisiert werden müssen, steigt bzw. verharrt auf hohem Niveau. Auch beim Jugendamt in Lehrte. Und dies, obwohl die Zahl der Kinder und Jugendlichen in den vergangenen Jahren gesunken ist.

5. Die bundesdeutsche Gesellschaft ist tendenziell immer noch nicht kinder- und familienfreundlich genug.

Familien mit vielen Kindern werden verwundert angeschaut, wie Exoten aus einer anderen Welt. Kinderlärm wird immer noch als störend empfunden, obwohl das Bundesimmissionsschutzgesetz inzwischen doch geregelt hat, dass Kinderlärm keine schädliche Immission mehr ist. Dies geschah allerdings erst vor 3 Jahren. Es hat einen schalen Beigeschmack, dass dies in einem Gesetz geregelt werden musste.

Urlaubshotels werben inzwischen damit, kinderfrei zu sein. Man soll in „Ruhe“ seine Ferien verbringen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun stellt sich die Frage:

Wie passt das alles mit den Fakten zusammen, die ich im Folgenden anführe? Nie gab es mehr Leistungen für Kinder und Familien als heute:

Ich nenne Kindergeld, Elterngeld, Betreuungsgeld, Mittel aus dem Programm „Bildung und Teilhabe“, Übernahme von Gebühren für den Besuch einer Kita oder von Tagespflege, das beitragsfreie dritte Kitajahr.

Es laufen Programme zur Gewährung sogenannter früher Hilfen. Dabei geht es im Wesentlichen um die Unterstützung junger Mütter durch Hebammen. Ein auch in Lehrte sehr erfolgreiches Projekt, das aber aus Kapazitätsgründen nicht alle Familien erreichen kann.

Die Kommunen erhalten von Bund und Land Zuschüsse für den Bau und den Betrieb von Kindertagesstätten. Die Stadt Lehrte lässt eigene Mittel in den Kita-Ausbau fließen. In den Kindertagesstätten werden zahlreiche Sprachförderprogramme durchgeführt. Die Programme werden aus Mitteln des Bundes, des Landes und der Stadt Lehrte gespeist.

Es werden in Lehrte, aber auch in vielen anderen Kommunen, Horte betrieben, die eine Betreuung auch über die Schulzeiten hinaus und in den Ferien gewährleisten.

Das Kinder- und Jugendhilferecht gibt einen Anspruch auf einen Krippenplatz und auf einen Kindergartenplatz.

Der Bereich der Tagespflege wurde und wird weiterhin massiv ausgebaut. Jugendämter bilden Tagespflegekräfte aus. Sie unterstützen Tagespflegekräfte finanziell. Sie vermitteln Tagespflegekräfte in Familien.

Viele, insbesondere auch die öffentlichen Arbeitgeber unterstützen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Stichworte sind insoweit: Teilzeitarbeit, Telearbeit, Erziehungsurlaub, Betriebskindergärten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

nie wurden mehr Finanzmittel auch im Bereich der Erziehungshilfen eingesetzt als aktuell. Eltern und Kinder haben insoweit einen Anspruch auf Leistungen. Darunter befinden sich auch Mittel für die Eingliederungshilfe seelisch behinderter Kinder und Jugendliche oder solcher, bei denen eine seelische Behinderung droht.

In diesem Zusammenhang werden schulische Therapien zur Bekämpfung von Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwächen gefördert, ebenso Kräfte, die behinderte Kinder im Schulunterricht begleiten und unterstützen. Die Kommunen halten Jugendeinrichtungen vor und stellen dafür das Personal. Auch die Stadt Lehrte.

Die Stadt betreibt eigene Jugendarbeit, indem sie u.a. Jugenderholungsmaßnahmen oder Ferienbetreuungen organisieren und durchführen. Darüber hinaus fördern sie freie Jugendarbeit.

Und natürlich auch ein Blick auf die Schulen: Viele Grundschulen werden seit Jahren als verlässliche Grundschulen geführt. Die Schulen haben Ganztagsangebote massiv ausgebaut.

Ich denke, es ist ein stattliches Programm, das der Staat für die Betreuung von Kindern und die Unterstützung von Familien bereithält.

Warum dann trotzdem die zuvor beschriebenen Probleme? Warum entscheiden sich dennoch nicht viele Paare dafür, Kinder zu bekommen? Helfen die staatlichen Maßnahmen vielleicht nicht oder zumindest nicht genügend? Was fehlt?

Nun, der Staat kann Familien nur unterstützen, mit finanziellen Leistungen und dem Vorhalten von Einrichtungen. Ich will nicht verschweigen, dass sich die Eltern durch die Zahlung von Gebühren und Beiträgen an den Leistungen für ihre Kinder auch beteiligen. Teilweise kann der Staat Fehlentwicklungen reparieren.

Die grundlegenden Voraussetzungen für eine die Erziehung und für die Entwicklung des Kindes werden jedoch, das muss ganz deutlich gesagt werden, in der Familie geschaffen. Die Verantwortung liegt also zu allererst bei den Eltern. Diese Feststellung ist eigentlich selbstverständlich. Sie ist in Art. 6 des Grundgesetzes so niedergeschrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

hinsichtlich der Familien müssen wir unterscheiden:

#### 1. Familien, die in prekären Verhältnissen leben

Eltern, die in prekären Verhältnissen leben, sind nicht in der Lage, günstige Entwicklungsvoraussetzungen für ihre Kinder zu schaffen. Sie leben in sozialer Armut und ernähren ihre Kinder häufig nicht ordentlich. Auch vernachlässigen sie bisweilen die Körperhygiene und die Gesundheit ihrer Kinder. Sie können Bildung nicht weiter geben, weil sie selbst über Bildung nicht verfügen.

Leider ist es eine traurige, durch unzählige Studien belegte Erkenntnis, dass in unserem Land die soziale Herkunft immer noch über die späteren Bildungs- und beruflichen Chancen der Kinder entscheidet. Daher ist Bildung für Kinder, schon für Kleinkinder, wie wir alle wissen, ungeheuer wichtig. Eigentlich eine Binsenweisheit, aber sie muss dennoch immer und immer wieder wiederholt werden.

Eltern müssen bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit dem Kind sprechen, gemeinsam mit ihm singen und ihm vorlesen. Kinder saugen Erkenntnisse und Eindrücke aus ihrer Umwelt geradezu auf. Das tun sie ganz von alleine, man muss nur Anreize über Kommunikation geben, damit sie die Impulse aus der Umwelt einordnen und so lernen können.

Deshalb ärgere ich mich, wenn ich Mütter oder Väter sehe, die einen Kinderwagen mit einem Kind schieben, das neugierig in die Umgebung schaut, aber nicht mit dem Kind kommunizieren. Statt ihm zu erklären, was es sieht oder seine Aufmerksamkeit mal hierhin, mal dorthin zu lenken, wird mit dem Handy telefoniert oder griesgrämig geschwiegen.

Der französische Satiriker, Humanist und Geistliche Francois Rabelais hat einmal gesagt: „Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entfacht werden will.“ Rabelais lebte übrigens von 1494-1553.

In prekären Familienverhältnissen müssten meiner Meinung nach in weitaus stärkerem Maße frühe Hilfen angesetzt werden als dies bis jetzt der Fall ist. Familienhebammen können nur einen Teil der erforderlichen Erziehungsarbeit unterstützen. Sie leiten die jungen Eltern naturgemäß in erster Linie in Fragen der Gesundheit des Babys und seiner Ernährung an.

Viele Eltern müssen darüber hinaus erst noch lernen, mit ihren Kindern zu kommunizieren. Da fehlen schlicht die Grundlagen. Offenbar ist der Kontakt zu den eigenen Eltern abgerissen, die ihre Erfahrungen weiter geben können.

Feste Rituale im Familienleben müssen eingeübt und eingehalten werden, vor allem gemeinsame Mahlzeiten. Eltern müssen vorlesen, Kinderlieder und Kinderspiele neu kennen lernen. Sie müssen erfahren lernen, dass ein Spaziergang durch den Park,

durch die Feldmark oder durch die Stadt für ein Kind ein großartiges Bildungserlebnis sein kann. Es muss immer wieder deutlich werden, dass übermäßiger Medienkonsum für Kinder sehr schädlich ist. Das alles muss vermittelt werden, um Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

Nur so können wir erreichen, dass nicht Bildungsarmut von Generation zu Generation weiter übertragen wird. Das ist eine immense, kaum zu lösende Aufgabe. Wer übernimmt sie? Der Staat allein kann dies nicht schaffen. Hier helfen auch die finanziellen Mittel, die der Staat gewährt, nicht weiter.

Kann ehrenamtlicher Einsatz hier ansetzen? Vielleicht. Ich wünschte mir manchmal für solche Familien Omas und Opas, die einfach nur weiter geben, was sie selbst in praktischen Lebensdingen wissen.

## 2. Familien mit Migrationshintergrund

Kinder mit Eltern, die einen Migrationshintergrund haben, haben häufig in allererster Linie Sprachprobleme. Der Anteil an Familien mit Migrationshintergrund steigt, die Zahl der Sprachen in den Kitas auch.

Migranteneltern können ihre Kinder häufig sprachlich nicht bilden, weil sie selber die deutsche Sprache nicht oder nicht ausreichend beherrschen. Bisweilen wollen Eltern die deutsche Sprache auch gar nicht sprechen oder halten dies für nicht erforderlich. Die Familien leben dann in sog. Parallelkulturen, eine zusätzliche Herausforderung für die Gesellschaft.

Für Migrantenfamilien sind Sprachförderprogramme nicht nur für die Kinder, sondern auch für deren Eltern zu durchzuführen. Spracherwerb und Sprachförderung sind dabei nur eine Facette, um das Problem zu mildern. Vielmehr müssen weitergehende, die Familien aktivierende Integrationsmaßnahmen ergriffen werden, damit nicht Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund von vornherein mit Bildungsnachteilen starten.

## 3. Familien mit „Hubschrauber-Eltern“

Manche Eltern leben nicht in prekären Verhältnissen und sind durchaus in der Lage, Bildung zu vermitteln. Sie sind aber sogenannte „Hubschrauber-Eltern“, die ständig über ihren Kindern kreisen. Sie organisieren geradezu fanatisch feste Programme für die Kinder und erzeugen für sie und sich selbst Stress.

Für ein gutes Gespräch und das Erleben ruhiger Momente bleibt wenig Zeit. Materielle Zuwendungen ersetzen häufig persönliche Zuwendung. Oft stehen die Kinder unter einem erheblichen Leistungsdruck und leiden. Kinder können in den Familien nicht einfach Kinder sein.

Für diesen Befund habe ich einen guten Ratschlag gefunden. Er lautet: „Wir sollten es mit den Kindern machen, wie Gott mit uns, der uns am glücklichsten macht, wenn

er uns in freundlichem Wahne so dahintaumeln lässt.“ Der Ratgeber heißt übrigens Johann Wolfgang Goethe, 1749-1832.

Meine Damen, meine Herren,

es geht mir – und das möchte an dieser Stelle deutlich hinzufügen – nicht darum, Schuld zuzuweisen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die allermeisten Eltern ihre Kinder lieben und für sie das Beste und nur das Beste wollen. Sie möchten, dass es ihre Kinder in der Zukunft besser haben. Mit diesem Denken an die Zukunft wird die Gegenwart vieler Kinder jedoch bisweilen belastet.

Das Leben vieler Familien ist geprägt durch den Leistungsdruck, unter dem die Eltern selbst in unserer Gesellschaft stehen. Die Eltern vergleichen sich ständig mit anderen Eltern, Eltern vergleichen ihre Kinder mit anderen Kindern. Schulische, sportliche und musikalische Leistungen von Kindern scheinen zu Kennzahlen des Erfolgs zu verkommen.

Dabei geht es viel eher darum, dass Kinder aus sich selbst heraus stark und selbstbewusst werden, das sie mit ihren individuellen Fähigkeiten zu Persönlichkeiten heranreifen.

Ein Wort über die Medien sei gestattet. Die Medien gaukeln uns über Werbung, und das ist für viele Medien die Haupteinnahmequelle, eine Idealwelt vor, die es zu erreichen gilt. Die Medien spielen vielfach keine glückliche Rolle, wenn es um gesellschaftliche Entwicklungen und die Belange von Familien geht. Zu stark geht es um Konsum und Einzelinteressen.

In den Medien kommen die einfachen Dinge des täglichen Lebens nicht vor. Niemand wirbt in den Medien für einen Spaziergang im Wald oder durch die Feldmark. Wer sollte damit auch Geld verdienen?

Ein weiteres Problem, das Familien unmittelbar gefährdet, scheint mir folgendes zu sein: Wir leben im Kommunikationszeitalter. Wir kommunizieren über alle möglichen Plattformen wie Twitter, Facebook oder Whatsapp mit vielen Menschen in der großen virtuellen Welt.

Die natürliche Kommunikation in der realen Welt über Sprache, Gestik und Mimik bleibt gerade bei jungen Leuten immer mehr auf der Strecke. Reale Kommunikation kann durchaus unangenehmer sein als die virtuelle und Probleme bereiten. Man kann reelle Kommunikation nicht einfach durch Tastendruck beenden.

Letztens habe ich in einem Restaurant eine vierköpfige Familie gesehen. Jedes Familienmitglied hatte ein Smartphone. Jeder benutzte es. Zu viert saßen sie dort, aber eigentlich doch jeder für sich allein. Ich fand das traurig. Würde ich die Familie darauf ansprechen, würde man mich womöglich nicht verstehen.

Sie sehen, wohin mich meine Gedanken tragen, wie vielschichtig mein Thema ist. Vielleicht wage ich ein Fazit:

Ich habe ausgeführt, dass die Probleme von Kindern und Familien in der heutigen Zeit weitgehend gesamtgesellschaftliche Probleme sind. Ich bin mir nicht sicher, ob wir die Erscheinungsformen des modernen virtuellen Kommunikationszeitalters so in den Griff bekommen, dass negative Auswirkungen auf die Familie ausbleiben. Ich meine damit das Problem der sozialen Vereinzelung.

Optimistischer, was Lösungen angeht, bin ich bei der Bekämpfung der Probleme von Familien in prekären Verhältnissen oder von Familien mit Migrationshintergrund. Hier liegt meines Erachtens auf der Hand, was zu tun ist. Nur muss man es auch anpacken. Die Entscheidung, es zu tun, ist auch eine politische. In Lehrte ist bereits vieles auf den Weg gebracht, aber die Stadt kann nicht alles allein.

Liebe Anwesende,

ich wünsche unseren Kindern und Familien die drei Z's: Zeit, Zärtlichkeit und Zuwendung. Ich wünsche mir, dass irgendwann in allen Familien gute Gespräche geführt werden.

In der kommenden Woche feiern wir Weihnachten, das Fest der Geburt Jesus und der Familie. Ich möchte Ihnen als herzlichen Gruß und mit dem Wunsch für ein gesegnetes Weihnachtsfest als Gedicht das Kindergarten-Weihnachtslied vortragen, das mir Frau Dörr, die Leiterin der Kita Ahlten/Saturnring, hat zukommen lassen.

Es lautet:

„Ich wünsch' mir heut', zu Weihnachten, nur Zeit.

Dann muss die Mama nicht mehr laufen,

muss nicht mehr Geschenke kaufen,

sie kann mit mir Plätzchen backen,

Lieder singen, Nüsse knacken –

drum wünsch' ich mir zu Weihnachten nur Zeit.

Dann muss der Papa nicht mehr laufen,

muss nicht mehr Geschenke kaufen,

er spielt mit mir viel' schöne Sachen,

und wir können Blödsinn machen –

drum wünsch' ich mir, nur Weihnachtszeit von dir.“

Meine Damen und Herren,

gestatten Sie mir, dass ich noch etwas hinzufüge. Es ist mein Lieblings-Bibelzitat. Es stammt aus dem Lukas-Evangelium und die Rede ist von Maria, einer recht prominenten Mutter.

Die Hirten hatten bekanntlich von einem Engel gehört, dass der Heiland ihnen geboren worden sei. Daraufhin waren die Hirten zum Stall nach Bethlehem gekommen und hatten sich das Kind angeschaut. Sie haben schließlich diese Kunde von der Geburt des Heilands weiter erzählt, was die Menschen, die es hörten, verwunderte.

In Lukas, Kapitel 2, Vers 19 heißt es dann: „Maria aber behielt alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“

Ich danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.